

Freidenker-Union Region Basel (FU) : Freidenker-Spende für Bergwald Projekte

Autor(en): **Rudolf, Georges**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **89 (2004)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1041899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker-Spende für Bergwald-Projekte

Der Vorstand der FU hat beschlossen, mit der diesjährigen Freidenker-Spende zugunsten einer religionspolitisch neutralen Hilfsorganisation die schweizerische Stiftung "Bergwaldprojekt" zu unterstützen. Zur Erinnerung: Die Organisation vermittelt seit Jahrzehnten Berggemeinden auf Antrag und nach Abstimmung des Gesuchs auf die eigenen Möglichkeiten freiwillige Helfer für beschränkte Zeit. Dies sind Schulklassen, Jugendgruppen oder Belegschaften von Unternehmen (Lehrling- wie Angestellten-

gruppen) sowie Einzelpersonen, die gemeinsam, meist eine Woche pro Gruppe, im Einsatz stehen. Die Berggemeinde stellt das Material und die zur Durchführung des Projekts notwendigen Fachleute und Maschinen zur Verfügung, die Stiftung "Bergwaldprojekt" die Freiwilligen. Die Zeitungen berichten in Abständen über diese Projekte, sodass wir davon abgesehen haben, ein spezifisches Projekt zur Empfehlung beschrieben zu erhalten.

Präs. Georges Rudolf



Wir empfehlen, diese Spendenaktion, die auf die Initiative junger Berner Freidenker zurückgeht, tatkräftig zu unterstützen.

**Freidenker-Union Region Basel
Spendenkonto 40-457936-2
Einzahlungsschein in dieser Ausgabe.**

Recht schreiben?

Mitten in der Saure-Gurken-Zeit hat die Ankündigung einiger deutscher Verlage, wieder zur (guten?) alten Rechtschreibung zurückzukehren, ziemliche Wellen geworfen. Vor allem PolitikerInnen schrien auf beim Gedanken an all die neu aufgelegten Schulbücher die damit zu Altpapier würden...

Interessant an der ganzen Diskussion ist die Frage, warum wir uns überhaupt so verkrampft an die Rechtschreibung klammern. Als FreidenkerInnen sollten wir es uns erlauben auch diese Dogmatik zu hinterfragen.

Fakt ist, dass – vor der Fixierung der Rechtschreibung durch den Duden – die Menschen problemlos mit freier und persönlicher Schreibung zurecht kamen und sich auch nicht missverstanden haben.

Wir können an uns selber ausprobieren, wie die Sozialisierung auf eine Rechtschreibung funktioniert: Wenn wir einen Text – viel schlimmer noch: einen Brief – lesen, dann liest unser Rechtschreibe-Über-Ich, der/die innere Lehrer/in, an erster Stelle. Zuerst fallen uns Rechtschreibfehler auf, erst viel später – wenn überhaupt – inhaltliche Unstimmigkeiten. Das bedeutet, dass wir weniger lesen um zu verstehen, als vielmehr um zu kontrollieren, zu korrigieren. Mit diesem Blick auf Geschriebenes fallen wir mehr oder weniger bewusst auch ein Urteil über die schreibende Person, ordnen sie ein in bezug auf ihren Bildungsstand. Was diese Person ausdrücken wollte, wird so zweitrangig.

Natürlich hat die Rechtschreibreform Formen diktiert, die inkonsequent oder offenbar schlicht "falsch" sind, andere störfach das persönliche Empfinden. So fiel es mir als Schweizerin zugegebenermassen schwer, "Gämse" statt "Gemse" zu schreiben – nur muss ich sagen, dass ich in den Jahren seit dieser Reform wohl noch keinen Text geschrieben habe, in dem dieses Wort überhaupt vorkam. Die NZZ hat schon kurz nach der Reform ihre eigene Variante vorgestellt und ihr seither nachgelebt. Hat jemand das bemerkt, hat das jemanden gestört? Kaum. Im Gegenteil scheint sich gerade in der Schweiz eine gewisse Entspannung breit zu machen im Schatten der Verunsicherung im sonst sprachlich so überlegenen "grossen Kanton" Deutschland.

Soll jede/r schreiben dürfen wie er/sie will? Wieso nicht? Damit wird Schreiben wieder zu einer persönlichen, kreativen Tätigkeit. Nicht mehr die Orthographie steht im Vordergrund, sondern das, was ich mitteilen will. Natürlich wird mir daran gelegen sein, so zu schreiben, dass die, die ich ansprechen will, mich auch verstehen. Und so werden sich neuen Schreibweisen – ganz wie früher – entwickeln, die einen werden sich verbreiten durchsetzen, andere verschwinden oder persönliche Note bleiben. Damit kommen wir auch jenen Schriftstellern entgegen, die sich bis jetzt geweigert haben, ihre Werke in der neuen Rechtschreibung auflegen zu lassen. So oder so, je verbreiteter der Compu-

ter in der deutschen Sprachwelt wird – es dürfte hierzulande in den nächsten Jahren bald einmal soweit sein, dass jedes Schulkind einen Computer vor sich hat –, desto mehr wird dieser die Probleme der Orthographie für uns meistern und dem Menschen das überlassen, worin er dem Computer immer noch haushoch überlegen ist: das Verstehen von Sprache. Deshalb ist es auch richtig, wenn heute in den Schulen nicht mehr Diktate geübt, sondern dem Verstehen von Texten und der Kommunikationsfähigkeit der Kinder grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Das befürchtete Chaos eines Jekami der Rechtschreibung wird kaum eintreffen, weil wir anhand von Texten schon bald nur noch feststellen werden, mit welchem Textprogramm sie verfasst worden sind. Anstatt nach Duden wird künftig einfach in Windows-, Unix-, Linux-Deutsch etc. geschrieben werden. Angesichts der technischen Entwicklungen im Bereich Spracheingabe bei der Arbeit mit Computern, wird es aber auch bald möglich sein, vieles von dem, was man heute noch in den Computern tippt, mit Hilfe der Stimme zu erledigen: Man redet mit dem Computer, und er antwortet. Dies bedeutet für uns eine Entlastung, weil wir schneller sprechen können als tippen und nicht zuletzt eine grosse Hilfe für all jene Menschen mit Sehbehinderungen.

Wenden wir uns also wieder wichtigeren Problemen zu!

Reta Caspar